

Dienstag, den 15. Mai 1917.

73. Jahrgang.

89. 113.

halten wir uns an die nackte Tatsache, daß unsere 11-Boote auch mit den bewaffneten Schulschiffen, die den feindlichen Handelsdampfern beigegeben werden, mehr und mehr kurzen Prozeß machen und daß ihre Leistungsfähigkeit, wie Staatssekretär v. Capelle kürzlich im Reichstage mit Nachdruck betonte, unausgesetzt gesteigert wird — da wird wohl den Engländern auf die Dauer alles nichts helfen. Und worauf es in Wirklichkeit einzig und allein ankommt, ist die rettungslose Vernichtung der feindlichen Schiffsraumengen, ohne die England seine Existenz nicht aufrecht erhalten kann, es mag sich drehen und winden so viel es will. Auf ein wirksames Gegengift gegen diese brutale Tatsache zu hoffen, sei Wahnsinn, meint mit Recht der „Daily Telegraph“, und wenn täglich zwei oder drei Schiffe versenkt oder beschädigt würden, so müßten die englischen Werften ihre bisherigen Arbeitsleistungen verdreifachen, wenn das Land nicht in die Erde getrieben werden soll. Aber auch auf Erfüllung dieser Forderung rechnen zu wollen, wäre Wahnsinn; dazu reichen die Kräfte unserer Feinde nicht aus.

Daß die Dinge im Grunde so liegen, wissen die führenden Männer in England ganz gut. Das doppelte Gesicht, das sie der Außenwelt zeigen, ist alles andere eher als ein Beweis ihres ruhigen Gewissens. Im eigenen Lande wollen sie damit die Geister zugleich aufheitlichen und in Sicherheit wiegen, um so diejenige Mischung des Seelenzustandes zu erzielen, die sie brauchen. Daneben glauben sie wohl auch in Deutschland einige Verwirrung und Unsicherheit anrichten zu können, wenn sie Inhalt und Tonart ihrer öffentlichen Rundgebungen niemals auf den gleichen Leisten abstimmen. Damit werden sie freilich kein Glück haben.

Mr. Asquith hielt dieser Tage im Londoner „Club der 80“ eine Rede, in der er ausag, daß der uneingeschränkte deutsche U-Bootkrieg eine ernste Gefahr für die britische Lebensmittelleinfuhr bedeute. Aber, fügte der frühere Premierminister tröstend hinzu, wir dürfen nicht vergessen, daß die englische Regierung seit 1914 fortgesetzt in allen Teilen der Welt Getreideeinfäufe gemacht hat, die in England eingelagert wurden, so daß wir heute über derartig bedeutende Bestände verfügen, wie wir sie niemals vorher besessen haben. Herr Asquith phantasiert also ruhig weiter und wenn seine Redensarten die Mitglieder des „Clubs der 80“ erfreuen, können wir ihm und seinen Klubgenossen das Vergnügen schon gönnen. Lange wird die Selbsttäuung nicht vorhalten und mit solchen Redensarten kann selbst Herr Asquith auf die Dauer den englischen Magen nicht fällen. Alle einsichtigen Leute des Inselreiches sehen das Hungergepeiß nahe und predigen äußerste Einschränkung. Gardiner, der etwas mehr von Statistik und Wirtschaftsleben versteht als Asquith und eine Anzahl Nationalökonomcn mit ihm, haben in Dugenden von Artikeln eingestanden, daß die Vorräte Englands noch nie so gering waren wie in dem Augenblick, als der verhängte U-Bootkrieg einsetzte — aber Herrn Asquith schiert das nicht und er labelt seinen Landsleuten mit größter Gemütsruhe volle Kornspeicher vor, wo es nichts weiter gibt als leere Höden. Karl von Frankreich stellte schon vor ein paar Hundert Jahren zu seinem größten Bedauern fest, daß ihm

Kornfelder nicht in der flachen Sand wüchsen — Asquith wuchsen sie heute auf der Zunge. Aber die Ahren sind taub und Brot dürften sie England nicht geben.

Deutsches Reich.

✦ Über die Wachschaften rumänischer Diplomaten geben in Bukarest gefundene Dokumente Auskunft, die beweisen, daß mit einwilligen und gefälschten Nachrichten, die aus Vierverbandsquellen stammten, alles aufgehoben wurde, um Rumänien in den Krieg zu ziehen. Um eifrigsten war dabei der frühere Gesandte in Sofia Derulski tätig, dessen Wirken durch eine große Anzahl von Telegrammen jetzt offenkundig aufgedeckt wird. Die Veröffentlichung dieses Gesandten, z. B. über seine Unterredungen mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Raboslawow, widerpricht so sehr den handgreiflichen Tatsachen, daß sie ganz wie bestellte Arbeit ansieht. So telegraphierte er unter anderem am 7. und 9. September 1915 unter Nummer 2186 bzw. Nr. 2209 anlässlich der Anwesenheit des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg in Sofia, die deutsche Politik bemühe sich, Bulgarien gegen Rumänien aufzuheben, während zu jener Zeit das gerade Gegenteil der Fall war.

+ Über den Stand unserer Lebensmittelversorgung machte der preussische Staatskommissar für Ernährungsfragen, Erzellenz Michaelis, dem Vertreter einer neutralen Zeitung interessante Mitteilungen. Danach sei das Ergebnis der Getreidebestandsaufnahme vom 15. Februar tatsächlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die Nachprüfung habe indessen ergeben, daß das Durchschnitt mit unseren Vorräten unbedingt gesichert sei. Aus Rumänien hätten wir bis zum 15. Juli etwa 250 000 T. Brotfrucht zu erwarten. Für die kommende Ernte in Deutschland sollen militärische Hilfskräfte in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden.

* Die Verweigerung des Passes für Dr. Haase, der an der Stockholmer Konferenz teilnehmen wollte, wird nach der Hoff. Ztg., auch den Reichstag beschäftigen. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Haase, Vorsitzender der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, hat eine kleine Anfrage im Reichstag eingebracht, weshalb ihn und andere Angehörigen seiner Parteigruppe die Pässe verweigert worden seien. Eine Parteikorrepondenz meint, daß jeder Versuch der Behörden, eine Anleihe unter den Delegierten zu treffen, die deutsche Beteiligung an der Konferenz entwerten und gefährden müßte. Die mit Pässen ausgestatteten Delegierten müßten sich fragen, ob unter solchen Umständen die Beteiligung überhaupt noch einen Zweck habe, und es wäre am besten, wenn sie erklärten: Entweder alle oder keiner!

Dolen.

✕ In der polnischen Presse wird die Frage der Thron-
besetzung lebhaft erörtert. Die Blätter meinen, daß ein
König oder wenigstens ein Regent an der Spitze des pol-
nischen Staates die Möglichkeit einer tatsächlichen, recht-
lichen und entschiedenen Abgrenzung Polens von den in
Rusland gährenden Entwürfen der Einbeziehung der pol-
nischen Republik in den russischen Staat geben würde.
Die Mehrzahl der Blätter betont, daß Polen unter keinen
Umständen Republik werden dürfe. Das Volk müsse der
Agitation, die sämtliche Pläne für einen Regenten und
einen König zurückweist, energisch entgegenreten. Anderer-

Roman von Erich Grupe-Börcher.

(Nachdruck verboten.)

Solvia sich in den Saal begeben wollte, um ihre
hohen, begegnete ihr Ignatio Tajo, der soeben
vom Vortaal in das Speisezimmer trat.
Ich erhitte und etwas verstört aus. Als er Solvia
ging ein glückliches Lächeln über sein Gesicht,
warm durch das Herz zog. Und sie dachte in
Moment einer Sekunde: „Er ist mir gut gesinnt!
Wenn ich ihn bitte, wird er vielleicht Herbert, bei
mir, den er auf ihn befiel, bewegen, mich doch
zu besuchen!“

„Ich habe auch Sie kommen, Don Ignatio!“
 „Ich freute mich sehr, und reichte ihm die Hand, „aber
 „es ist so spät, es wird bald Mitternacht sein!“
 „Ich habe unterwegs einen Unfall mit meinem Wagen
 „mein Pferd stürzte draußen an der Brücke vor
 „mir, und so mußte ich Reutcher und Wagen zurück-
 „lassen.“
 „Und so haben Sie den ganzen weiten Weg zu Fuß
 „in der kühlen Nacht zurückgelegt?“ unterbrach sie ihn
 „Er richtete sich nach dem Handfuh wieder auf
 „und sagte glücklich: „Ich wollte mir die Freude nicht
 „verlassen, heute den ersten Empfangstag mitzumachen,
 „daß ich als Herrin des Hauses geben.“

Der weite Weg in der Nacht schwächt den Eindruck sinnlichen und angenehmen Stunden nicht, die ich in der Einsamkeit meines Hauses finde. —
Ich verweigert doch von seiner spanischen Mutter keine Aufmerksamkeit, dachte die junge Frau, die doch in dieser Umgebung gewohnt wurde. Sie sah ihn lächelnd ins Gesicht, während er sie mit einem Blick in die Ferne betrachtete. Sie wissen ja ganz wohl, daß Sie sich nicht schrecklich bei uns langweilen werden, Don Ignatio. Es stehen zwei Fremdenzimmer zu Ihrer Verfügung, und auch mein Mann wird Sie bitten, daselbst den weiten Weg heute nacht zurückgehen, sonder-

in unserem Hause übernachten. Doch nun kommen Sie zur andern Gesellschaft."

Aber an der Thür zum Saale blieb Ignatio einen Moment so plötzlich und befremdet stehen, daß Sylvia ihn erstaunt betrachtete. Die ganze Gesellschaft stand um Herrn Krapsenbauer herum, der sang in einer Ede des Saales auf seiner Zither mit seinem unverwundlichen Humor einige Berliner Gassenhauer, über die sich die spanischen Gäste vor Lachen ausschütten wollten. Nur der Gouverneur stand ganz abseits und hörte aufmerksam Herrn von Holz zu, der lebhaft auf Seine Erzählung einredete.

„Ist das nicht Herr von Kolb?“ fragte der junge Tajo hastig, indem er mit einem Schritt wieder hinter die Tür trat, wie um Sylvia unbemerkt fragen zu können.

„Wie kommt Herr von Holz hlerher, kennen auch Sie den Herrn?“

Eploia erödete unvollständig, aber sie antwortete möglichst ungezwungen: „Mein Mann lernte den Herrn im deutschen Klub kennen, und da Herr von Koltz den Bunde angelegentlich ansprach, an einem dritten Orte der Gouverneur und die beiden spanischen Minister fernensulernen, hat mein Mann ihn heute abend hier eingeführt.“

Es glitt wie ein Wisthrauen über Tajo's Büge. „Er wollte den Gouverneur kennenlernen?“ Da fragte Solvio hastig, als sie einer Ideenverbindung folgte und an die bekannte Stimme dachte, die sie vor wenigen Tagen bei Ignatio Tajo draußen im Nebenzimmer gehört hatte: „Nicht wahr, Herr von Kolb war auch bei Ihnen? Ich habe bestimmt seine Stimme in Ihrem Zimmer gehört, als ich mit meinem Mann auf der Veranda wartete —“ und als er mit der Antwort einen Moment zögerte, setzte sie voll innerer Unruhe, noch etwas über jenen räthelhaften Mann zu erfahren, den sie so liebte, hinzu: „Ich bedauere, daß Sie Herrn von Kolb hier treffen, da diese Begegnung Ihnen Ihre gute Laune zu nehmen scheint.“ „Oh nein, es ist gut, daß ich den Herrn hier treffen!“ entgegnete Ignatio, indem er sich nerads durch das volle dunkle Haar strich, „ich gewinne die Überzeugung, daß es ein Mann ist, vor dem man sich in acht nehmen muß. Aber kommen Sie, Frau Veermann, man wird sonst auf uns aufmerksam!“

Herr Krapfenbauer hatte unter schallendem Gelächter seine Couplets beendet und seine Sither beiseite gelegt. Da die Gäste sich wieder gestreckten und sich plauderten in den Speisesaal begaben, weil die Diener mit tiefer Verehrung herantraten und sich ans Büfett zu bemerken boten, fiel das späte Kommen des Herrn Ignatio Taji niemmandem auf.

Englola befiel ihn unauffällig im Auge, wie Tati hier und dort jemand begrüßte und diesem oder jenem Gast die Hand reichte. Sie mußte sich gestehen, daß der junge Nestige eine elegante Figur machte; er trug den schwarzen Frack von Pariser Schnitt über den weißledernen Beinkleidern zum mindesten ebenso sicher, wie die anderen anwesenden Herren, ein sehr kostbarer Brillant schmückte das gefrägte Hemd in der tief ausgeschnittenen Weste. Nur der gelbliche Teint verriet seinen malajischen Vater, sonst war er im äußeren Aussehen in jedem Zoll ein Spanier, ein Europäer, der sich durch jahrelangen Aufenthalt in Deutschland eine umfassende Bildung und sicheres Auftreten angeeignet hatte.

Sie trat auf den Gouverneur und John Maer zu, die so in ihr Gespräch vertieft waren, daß sie sich gar nicht um ihre Umgebung kümmerten.

Als die junge Frau den Gouverneur bat, jetzt eine Erfrischung zu nehmen, bot ihr Seine Excellenz sofort den Arm. Sie warf John Maer einen kurzen Blick zu und so schloß er sich beiden an.

„Unsere verehrte junge Wirtin wird uns gewiß die köstlichsten Gerichte aus ihrer schönen deutschen Heimat hervorgezaubert haben“, rief der Gouverneur galant. „Ich liebe dieses Deutschland sehr, obgleich ich es noch gar nicht kenne. Und wenn wir nach Spanien zurückkehren werden meine Gattin und ich sicher eine Reise nach Deutschland machen und uns einige Zeit in Deutschland aufhalten.“

„Interessieren Eure Exzellenz sich so sehr für Deutschland?“ fragte Silvia, als sie seinen Arm nahm und die drei langsam durch den Saal gingen. „Deutschland schreitet fort, Deutschland arbeitet emsig weiter! Aber Spanien bleibt stehen und rückt nicht ein mal die Schanden aus, die im grohen Staatskist sind, es bildet sich ein, daß die spanischen Vorbeeren von Philipp II. unvernünftig sind!“

Da mischte sich Nohn Moer hinein. „Über es werde

leits müssen auch die Mittelmächte, wenn sie bei der Proklamations des 5. November sich auf Gruppen stützen, die sich jetzt der Schaffung eines monarchischen Staates entgegenstellen, diesen Fehler verbessern, wenn nicht nutzlose Arbeit geleistet werden soll. Das Interesse der Zukunft Bolens verlangt ebenso wie das Interesse der Zentralstaaten eine Klärung der gegenwärtigen Situation und einen weiteren Schritt in der Verwirklichung der Proklamations vom 5. November.

Rußland.

* Noch immer ist in Rußland keine Klärung der Lage erfolgt und man kann begreifen, daß die Pariser Presse den Vorgängen in Petersburg nur mit steigender Nervosität folgen kann, während man in England „jeden Tag eine neue Nachricht unangenehmer Art aus Rußland zu erfahren fürchten muß“. In der Tat, in der neuen Republik geht alles drunter und drüber. Während die Parteien um die Vormacht mit der Regierung streiten, erhebt die Anarchie ihr Haupt und bedroht die letzten Reste von Ordnung und Gesetzmäßigkeit. Allen Anschein nach gewinnt der radikale Sozialist Lenin, der erst kürzlich aus der Schweiz heimgekehrt ist, immer weitere Kreise des Volkes mit der dringenden Forderung, das Land dürfe diesen Krieg nur als Verteidigungskrieg führen, bis das Volk in Rußland gesprochen und bis das Proletariat in allen kriegsführenden Ländern die Macht errungen habe. Die Stellung der Regierung wird unter solchen Umständen mit jedem Tage unhaltbarer.

Griechenland.

* Der Druck des Vierverbandes auf Griechenland scheint langsam wirksam zu werden. Das neue Ministerium Jaimis hat 7 von Frankreich der Deutschenfreundlichkeit verdächtige Offiziere nach dem Süden des Landes verbannt und erklärt dazu, diese Maßnahme sei eine innere griechische Angelegenheit. Der neue Ministerpräsident sprach übrigens die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, alle Schwierigkeiten einer Verständigung mit dem Vierverband zu beseitigen. — Das Land befindet sich infolge der Blockade des Vierverbandes in einer sehr üblen Lage. Der Hungertypus breitet sich immer weiter aus. Die Regierung hat eine Statistik der Todesfälle aufgestellt. Danach sind im Januar 20 Personen, im Februar 25 und im März 49 Personen Hungers gestorben; im April ist die Zahl der Todesfälle noch weiter in die Höhe gegangen.

Aus In- und Ausland.

Karby (Kreis Ebersdorf), 14. Mai. Dem Bringen und der Brinzessin Friedrich zu Schleswig-Holstein-Glücksburg ist am 12. Mai auf Schloß Rautenlund ein Prinz geboren worden.

Wien, 14. Mai. Der Prozeß gegen Dr. Friedrich Adler wegen Ermordung des Ministerpräsidenten Grafen Starb, der am 18. Mai stattfinden sollte, wird auf unbestimmte Zeit vertagt werden, da sich die Zeugen, Dr. Victor Adler und sein von der sozialdemokratischen Partei nach Stockholm begeben haben.

Bern, 14. Mai. Das Schweizer Volk hat die Einführung einer Stempelsteuer in der heutigen Abstimmung mit rund 180 000 Ja gegen 152 000 Nein angenommen.

Amsterdam, 14. Mai. Der durch den Unterseebootkrieg in England entstandene Mangel an Grubenholz hat in letzter Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß im Distrikt New Castle seit einiger Zeit viele Schächte nicht mehr befahrbar sind und die Aushubarkeit weiterer Schächte zu erwarten steht.

Christiana, 14. Mai. Die direkte Post zwischen Norwegen und Amerika ist nunmehr unmöglich geworden, nachdem England die postführenden Schiffe der strengsten Kontrolle unterwirft.

Deutscher Reichstag.

(108. Sitzung.)

CB. Berlin, 14. Mai.

Das Haus, das unter allen Umständen noch vor Stimmfahrlage sein gewaltiges Arbeitspensum aufarbeiten will, war heute zusammengetreten, um die ganze dritte Lesung des Staatsbudgets bis auf den Etat des Reichsanwalts zu erledigen. Der Sitzungssaal war bei Beginn ungewöhnlich gut besetzt und die Abgeordneten besprachen in Gruppen zusammenstehend, den voraussichtlichen Verlauf der Beratungen. Die Fraktionen hielten fortwährend Sitzungen ab und die Führer der Parteien trafen Vereinbarungen über den äußeren Verlauf der Tagesdebatte.

Man hatte gehofft, daß die Novelle zum Kaligeseß, die eine Erhöhung der Kalipreise entsprechend dem gestiegenen Geldwert vorsieht, vom Plenum ohne längere Aussprache, vielleicht sogar debattelos genehmigt werden würde, zumal ein Auschuss sich mit der Vorlage gründlich beschäftigt hat. Aber weit gefehlt. Es entstand eine mehrstündige Debatte, die ausschließlich von den wenigen Kalischwerfträgern bestritten wurde und die unter völliger Teilnahmslosigkeit vor sich ging. Man kann dies den Abgeordneten wirklich nicht verdenken, denn in dieser ereignisreichen Zeit gibt es wirklich größere Sorgen als die Frage, um welchen Prozentsatz der Kalipreis erhöht und bis zu welchem Jahr diese Erhöhung gelten soll. Aber das fordert die Redner nicht an, sie sagten in der von ihnen nun einmal vorgegebenen Länge ihr Sprüchlein her und so mußte das Plenum über drei

noch hohe Steuern in Spanien gezahlt, die Regierung wirft große Summen für Heer und Marine aus!

Der Gouverneur lächelte und entgegnete leiser: „Hohe Summen! Verehrtester, die stehen mir auf dem Zeitungspapier. Spanien ist arm, arm! Und ungetreue Beamte sorgen dafür, daß, wenn wirklich Summen ausgezahlt sind, hohe Prozente in ihre eigene Tasche gleiten. Und weil die spanische Regierung trotz meiner Einsprüche und Warnungen immer fortfährt, ungenügende Beamte zur Verwaltung hier herauszuschicken, Beamte, die man im Mutterlande für untüchtig befunden, oder die sich dort mißliebig gemacht haben — deswegen geht es mit unseren Kolonien nicht voran! Und —“

„Aber ich habe hier in meinem, allerdings kurzen Aufenthalt eine besondere Erbitterung gegen den Klerus bei den Eingeborenen gefunden“, warf John Maer vorsichtig sondierend dazwischen.

„Ja, es ist hier ein schwüler Boden, ein schwüler Boden!“ entgegnete der Gouverneur ernstlich werdend, „besonders für uns spanische Beamte. Es können wohl leicht hier Konflikte offen ausbrechen.“

„Sollen Sie den Ausbruch für so nahe bevorstehend?“ fragte John Maer, und Solvia hörte mit ihrem aufmerksamen Ohr wieder ein vorsichtiges Tosen heraus. „Ach, da ist ja auch Don Ignatio!“ entgegnete der Gouverneur, plötzlich abbrechend, als sie an den Flügelüren des Speisesaales angelangt waren, „sehen Sie, Segnor von Koly“ und er neigte sich, John Maers Arm ergreifend, vor: „Jener junge Mann dort, der an der Terrassentür mit der jungen übermütigen Segnorita Mercedes lacht, ist eine Persönlichkeit, die uns zu schaffen macht! — Er ist ein immer Meist!“

(Fortsetzung folgt.)

Stunden Kalkulation über sich ergehen lassen, ehe es zur Sache selbst, dem Etat, kam. Die Kalinovelle wurde schließlich in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Nach den Vereinbarungen des Senatskomitees wurde die Debatte über das Reichsanwaltsamt mit einer allgemeinen Aussprache über Zensur und Belagerungszustand.

Der in Köln bei einer Erbschaft im Zeichen des Burgfriedens neu gewählte sozialdemokratische Abg. Meerfeld schilderte in seiner Eigenschaft als Redakteur persönliche Erfahrungen mit der Zensur, deren Beseitigung er verlangte, da sie ihrem ganzen Wesen nach Mißgriffe hervorgerufen hätte und nicht objektiv sein könne, selbst wenn beim einzelnen Zensor der beste Wille dazu vorhanden sei. Gegenwärtig sei es so, daß die Altkommunisten sich der größten Freiheit erfreuten, während die Zensur den Friedensfreunden das Leben so sauer wie möglich zu machen suche.

In der weiteren Debatte wurden die verschiedensten Gegenstände durcheinander behandelt. Der Nationalliberale Dr. Stresemann sprach für die Vereinfachung von Mitteln für den Aufbau unserer Handelsflotte nach dem Kriege. Staatssekretär Dr. Helfferich legte eine entsprechende Vorlage für den nächsten Tagungsabschnitt aus. Der konservative Abg. v. Brodhagen begründete einen Antrag, der Vorarbeiten für ein einheitliches Wasserstraßengesetz für das Reich verlangt. Ferner sprach der Redner über das Kleinwohnungsproblem und kritisierte die unzureichende wirtschaftliche Mobilisierung. Staatssekretär Dr. Helfferich bat dringend, derartige Kritiken bis nach Friedensschluss zurückzustellen. Für den Wasserstraßenantrag hatte der Staatssekretär entgegenkommende Worte.

Der Krieg.

Das Artillerieduell an der Westfront wütet weiter; aber die Engländer bedürfen offenbar einer Kampfpause, denn nur bei Oppy und Fampour zeigten sie zu Teilnordhoh an, die abgewiesen wurden. Mit größter Erbitterung wird um die Trümmerstätten von Bullecourt gekämpft. Auch an der Maas geht die Artillerieschlacht mit unverminderter Heftigkeit weiter. In Mazedonien hat der Feind seine Waffenangriffe nicht wiederholt. Ortliche Vorstöße wurden zurückgeschlagen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Küste, im Oden- und Ostschloß-Bogen, nahm die Artillerietätigkeit zeitweise zu. Nachdem das starke Artilleriefeuer auf dem Kampfwild von Arras tagsüber stellenweise nachgelassen hatte, setzte es abends zwischen Lens und Queant mit erneuter Heftigkeit ein. Englische Teilordhöhe bei Oppy und Fampour scheiterten. Die Kämpfe bei Bullecourt wurden mit Erbitterung fortgesetzt. In zähem Ringen behaupteten wir die Trümmerstätte des Dorfes gegen mehrere feindliche Angriffe. In St. Quentin wird die Verstärkung durch Beschließung des Feindes täglich größer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Maas-Front ist die Lage unverändert. In der Champagne erreichte der Artilleriekampf besonders zwischen Brimay und Auberville beträchtliche Stärke.

Der Feind verlor am gestrigen Tage 12 Flugzeuge und 1 Fesselballon. Leutnant Wolff schoß seinen 30., Leutnant Freiherr v. Nidthofen seinen 24. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Geringe Gefechtsintensität.

Mazedonische Front. Zwischen Prespa-See und Bardar blieb die Artillerietätigkeit lebhaft. An einzelnen Stellen gegen unsere Linien vorgehender Feind wurde abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 14. Mai. Der amtliche Heeresbericht meldet von der russischen und rumänischen Front nichts Neues. Am Isonzo ist eine schwere Artillerieschlacht im Gange. Ein Infanterievorstöß der Italiener wurde abgewiesen.

Der U-Boot-Krieg.

Amstich wird gemeldet: Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer, 1 Segler, 2 Fischdampfer mit 22 000 Br.-Reg.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Englische Dampfer „Thistle“ (4138 Ton.), Ladung Salpeter und „Patagonia“ (3832 Ton.), die englischen Fischdampfer „Barberth Castle“ und „Nestor“, italienischer Dampfer „Giuseppe Accama“ (3224 Ton.), Ladung 3000 Ton. Mais von Rosario nach Genua. Der versenkte Segler führte etwa 2500 Ton. Mais nach England.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

„Deutsche Schandtaten.“

Den Engländern scheint jedes Mittel der Verleumdung recht zu sein, sofern es nur geeignet ist, die Deutschen als Barbaren hinzustellen. So mußten vor kurzem die Leute des am 5. April versenkten dänischen Dampfers „A. J. Jørd“ bei ihrer Rückkehr in die Heimat von furchtbarer Behandlung durch die Mannschaft des deutschen Unterseebootes zu berichten. Sie seien mit Knütteln bedroht, ihres Geldes beraubt und gezwungen worden, selbst die Sprengbombe in ihr Schiff zu legen. Dann seien sie in ihren Booten noch eine halbe Stunde lang mit Granaten beschossen worden. Bei der gesamten Vernehmung, die am 2. Mai in Kopenhagen stattfand und die gegebene Gelegenheit geboten hätte, solche Klagen vorzubringen, verlautete auch von alledem nichts. Im Privatgespräch dagegen gab ein Matrose zu, es sei alles nicht wahr. Sie hätten jedoch englischen Seesoldaten versprochen müssen, dabei zu erzählen, die Rettungsboote wären unaufhörlich mit Granaten beschossen worden. Dafür hätten sie Geld, gutes Essen und Whisky bekommen. Es erhebt daraus, mit welcher Vorsicht Geschichtchen von deutschen Schandtaten aufzunehmen sind und wie selbst englische Seesoldaten es nicht für unter ihrer Würde halten, zu unsäuerlichen Mitteln zu greifen, um dem Gegner zu schaden.

Unsere Flieger.

Die in letzter Zeit häufig gemachte Beobachtung, daß der Gegner nur noch in starken Geschwadern die Fernaufklärung wagt, bestätigte sich am 12. d. Mts. erneut. Der Tag kostete den Gegnern 18 Flugzeuge; vierzehn davon wurden im Luftkampf bezwungen. Die von unseren Fliegern durchgeführten Fernflüge führten vor der nördlichen Front bis Boulogne-Etaples. Die Flugzeuge kehrten unbeschädigt mit gutem Ergebnis heim. Die Robaufklärung, bei der Ortsunterkünfte und Lager mit Bomben, feindliche Reservisten und Truppenansammlungen erfolgreich mit M.-G.-Feuer angegriffen wurden, setzte auf allen Fronten den ganzen Tag hindurch nicht aus. Artillerie-

Flieger und Fesselballone lösten ungeachtet der Störung durch feindliche Jagdflieger ihre wichtigen Aufgaben mit gutem Erfolg.

Wachsende Kriegsmüdigkeit im französischen

Die Mannschaften des französischen 4. Division hatten in ihrem Lager in Vincennes, wo sie nach ihrem ersten Einmarsch in Ruhe lagen, Aufschreien angebracht wie: „Wir werden nicht mehr vor. Nieder mit dem Krieg!“ Das 4. Division Jäger-Bataillon der 42. Division brachte ein Schreiben, worauf stand: „Wir werden in Stellung stehen und uns aber, anzugreifen!“ Das französische 2. Division Regiment der 4. Division brachte ein Schreiben, worauf stand: „Wir gehen in Feuerstellung, wenn wir nicht schießen!“ Bei dem großen Angriff in der Nacht am 30. April wurden Südfrenzoien gemißachtet, wobei allerdings auch die Südfrenzoien die Afrikaner stützen sollten. Die Kriegsmüdigkeit greift auch in der französischen Offizierskorps über. Gefangene der 19. Division erklärten, daß man beim Angriff die Offiziere voran suchte. — Das alles sind Zeichen einer Vordringung der Disziplin des französischen Heeres. Der Verlauf der ersten Kriegszeit muttergültig war.

Die Kriegsgefangenen Deutschlands

Bis zum 10. April waren nach den amtlichen in unseren Kriegsgefangenen-Lagern nachgewiesenen

Offiziere	Mannschaften
10. April 1. Febr.	10. April 1. Febr.
Franzosen 6400 (6287)	376 048 (360 837)
Russen 9715 (9223)	1 241 881 (1 202 784)
Belager 657 (658)	41 705 (41 777)
Engländer 1471 (1104)	38 192 (32 025)
Serben — (—)	25 908 (25 570)
Rumänen 1575 (202)	71 195 (9 955)
Italiener 6 (—)	629 (—)
Portugiesen — (—)	14 (—)
Japaner — (—)	2 (—)

19914 (17 474) 1 795 574 (1 678 257) Die Gesamtzahl der in Deutschland und besetzten Gebieten untergebrachten Gefangenen betrug 1. Februar 1 690 731. Die am 10. April festgestellten 19914 Offiziere und 1 795 574 Mannschaften zusammen 1 815 488, also seit dem 1. Februar von 2440 Offizieren und 122 917 Mannschaften 124 757 mehr als zehn Wochen vorher. Wie aus der Angabe hervorgeht, sind die während der nachgeschlossenen Durchbruch-Offensive unserer Feinde gemachten Gefangenen noch nicht mitgezählt.

Kleine Kriegspost.

Wien, 14. Mai. Wie russische Blätter berichten, Ende dieses Monats eine Friedenskundgebung im Verbande erfolgen.

Stockholm, 14. Mai. Die Londoner „Times“ berichtet, daß es ohne neue Hilfe unmöglich ist, die Westfront einen entscheidenden Schlag zu führen.

Castellon de la Plana, 14. Mai. Nach glänzenden Meldungen ist der Fährdampfer zwischen Oran und Castellon torpediert worden. Eine Anzahl Personen wurden getötet.

Petersburg, 14. Mai. Amstich wird die russische Blätter, daß der Arbeiter- und Soldaten-Waffenstillstand gefordert habe, als ungutreffend bezeichnet.

Washington, 14. Mai. Staatssekretär Barkley auf eine Anfrage, daß zwischen den Verbündeten kein feindliches Abkommen über einen Sonderfrieden worden sei.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Breitstreifen für Seide. In gemäßigter Absicht haben interessierte Geschäftskreise versucht, durch den Hinweis auf eine bevorstehende Bezugnahme für Seide zu größeren Seidenimporten zu verleiten, mit der dadurch künstlich erzeugten starken Nachfrage. Seidenstoffen sind dann von den Geschäftskreisen unerböt und grundlos in die Höhe getrieben worden. Solches Geschäftsgebahren schädigt die Allgemeinheit ganzer Völker. Die Reichsbevollmächtigte für die Seiden zur Verhütung der Preissteigerung ist zur Untersuchung der Verhältnisse in der Seidenindustrie ernannt. Einseitige werden daraus entnehmen, daß es nicht zu den vielen Arten der Seidenindustrie noch die Seidenhandlung zu betreiben. Es wäre zu wünschen, daß die Seidenhandlung allgemein zu der Einsicht käme, daß sie nicht von interessierter Seite gleich für bare Münze weil sie durch solche unnötigen und unüberlegten, die Seidenhandlung der epoptischen Breitstreifen ihren eigenen Geldbeutel schädigt.

* Keine Extrapreise für Seidenstoffe mehr. Zweifel darüber entstanden, bis zu welchem Seidenstoffen die Überschreitung der für Seiden geltenden Höchstpreise gestattet ist. Zur Aufklärung wurde bemerkt, daß nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 16. November die Seidenstoffe nur bis zum 15. d. Mts. Höchstpreis frei sind. Vom 16. Mai 1917 ab gilt für Seidenstoffe der allgemeine Höchstpreis für Seidenstoffe.

* Eine bayerische Fischverorgungsstelle. Infolge mangelhafter Versorgung der Städte mit Fischen einer Regierungsverfügung der amtlichen bayerischen Fischverorgungsstelle angeordnet. Es wird darauf Sorge getragen, daß in Zukunft die Verhältnisse mehr fast ausschließlich Hotels und Pensionate, während die dem Publikum zugänglichen Märkte ausgeglichen sind.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. Mai.

Werkblatt für den 16. Mai.

Sonnenaufgang 5³⁰ Mondaufgang 8³⁰
Sonnennuntergang 8³⁰ Monduntergang 8³⁰
1845 Geschichtsfreier Dietrich Schäfer geb. —
Bereinigten Staaten überreichen in Berlin eine Note zur
der „Austrian“. — 1916 Eroberung der italienischen
auf der Dachebene von Völsgeruth.

o Sommermäntel sind Luxus. Wie die Kleidungsstelle mittelst, kann bei Vorhandensein Sommermäntel oder -umhangs oder nur eines ähnlichen Ausnahmefällen ein Bezugswort auf Mantel oder Umhang aus für die andere Jahreszeit gefertigt werden, wenn durch ein ärztliches Zeugnis wiesen wird, daß mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand die Anschaffung dringend notwendig ist. In einer Erklärung zu dieser Mitteilung bezeichnet die Kleidungsstelle die Anschaffung von Sommerkleidung, wenn Winterüberzieher vorhanden sind, als einen Sie hat deshalb in der Bestandsliste zu den neuen

○ Ein Kriegsblindenheim. Das durch eine Stiftung ermöglichte Kriegsblindenheim Hermannshof bei Strichberg ist jetzt festerlich eingeweiht und vom Reichsdeutschen Blindenverband in Verwalung genommen worden. Das inmitten des Niesengebirges gelegene Heim, ein schloßartiger Villenbesitz mit 60 Morgen großem Park, gewährt rund 50 erblindeten Kriegern Unterkunft und durch Fachleute Berufsausbildung.

im 1. Stod, mit Gas u. allem Freitag, 18. 1871
Zubehör zu vermieten. Zu er- im 1. Pfarrband
frag in der Geschäftsst d. Pl für den Rind